

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Offizielles Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.
Gründungsbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auszählern 1,40 Mk., in den Auszahlern 2,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Zustellerschuld - Bezahlung 1,95 Mk. Die Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7-12 Uhr und Nachmittags von 2-7 Uhr geöffnet. - Sprechstunden der Redaktion 11-1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: für die 4 gepaltene Copypfanne ober deren Raum 15 Pfg., für private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilirtes Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des In- und Auslandes 30 Pfg.
Sämtliche Annoncen-Verträge nehmen Inserate entgegen. - Belegen nach Referentur.

Bekanntmachung.

Ober-Ersatz-Geschäft findet im Kreis Merseburg

am 28., 29. und 31. Mai cr.

der Hof zum „Thüringer Hofe“ hieselbst und zwar kommen zur Vorstellung:

die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche endgültig entschieden ist,

die zur Zeit des Aushebungs-Geschäfts noch dienstlich beurlaubten Reservisten,

die zum einjährig-freiwilligen Dienst verpflichteten, welche

wegen häuslicher Verhältnisse ihre Befreiung von der aktiven Dienstpflicht beantragen,

von den Truppen- bzw. Marine-Heften abgewiesen worden sind,

die für dauernd unbrauchbar Erachteten, die zum Landsturm I vorgeschlagenen,

die zur Ersatz-Reserve vorgeschlagenen Mannschaften,

die für brauchbar erachteten Mannschaften

die nach der Rekruten-Rüftung aus anderen Orten hier zugezogenen Mannschaften und die, die sich in diesem Jahre überhaupt noch nicht stellen haben.

Den Mannschaften werden noch besondere Geltungs-Ordre in den nächsten Tagen zugehen.

Die Magistrats- und Ortsbehörden veranlasse ich, die obige Bekanntmachung den betreffenden Mannschaften mit dem Bemerkten bekannt zu machen, gegen ungehorsam Ausbleiben oder spät Erscheinen die geschuldeten Strafen Anwendung gebracht werden. Reklame gegen die

Reklamation von der Ersatz-Kommission gegebenen anzuweisenden Bescheide müssen bis spätestens

den 17. Mai cr.

mit auf vorgeschriebenem Formulare in doppelten Exemplaren eingereicht werden. Die Ortsbehörden derjenigen Mannschaften, aus denen Reklamationen eingereicht werden, bei dem Ersatz-Geschäft für begründet erachtet werden sind, haben am betreffenden Tage persönlich

Bestellungslokale zu erscheinen, damit sie über den Reklamationen zu Grunde liegenden Verhältnisse genaue Auskunft geben können. Unentschuldigtes Ausbleiben der Ortsbehörden wird mit Ordnungsstrafe geahndet werden.

Merseburg, den 3. Mai 1897. [1893]

Der königliche Landrath.

Graf v. Hanßowille.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Merseburg Band 28 - Blatt 27 - auf den Namen der Wittwe Wilhelm in eine

Erben geb. Graul zu Merseburg eingetragene, Merseburg belegene Grundstück: Wohnhaus

Wohnstraße Nr. 8 zu Merseburg

am 26. Juni 1897,

Vorm. 9 Uhr

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

vor dem unterzeichneten Gericht - an Gerichtsstelle - Poststraße Nr. 1, Zimmer 19, vertetigt werden.

Das Grundstück ist mit 1953 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 26. Juni 1897,

Mittags 12 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden. [1871] Merseburg, den 24. April 1897.

Königliches Amtsgericht. Abtheilung 3.

Vom 1. Juli cr. ab wird der Zinssatz für hypothekarische Darlehen unserer städtischen Sparkasse auf 3 1/2 % ermäßigt.

Merseburg, den 30. April 1897. [1895] Der Magistrat.

Die diesjährige Aneuerung auf der älteren Obstplantage an der Biberberer Grenze und die desgl. auf der neu angelegten Obstplantage daselbst, soll

Sonnabend, den 8. Mai cr., Vormittags 10 Uhr

im unteren Rathhause hieselbst unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Merseburg, den 3. Mai 1897. [1896] Die Deconomie-Deputation.

Merseburg, den 5. Mai 1897.

* Zum Geburtstag unseres Kronprinzen.

„Hurra, vier Kaiser!“ Mit diesem Freudenruf begrüßte man in deutschen Landen das bekannte „Kronprinzenbild“, das bald nach der Geburt des Kronprinzen von Hand zu Hand ging. Auf diesem Bilde hielt der greise Kaiser in den kleinen Anwärter in seinen Armen, das freundliche Antlitz trotz dem Urtel zugewandt, während Vater und Großvater, Prinz Wilhelm und der damals noch in voller Lebensblüthe stehende Kronprinz Friedrich Wilhelm lächelnden Blickes sich ebenfalls dem kleinen Prinzen zuneigten. Doch wie traurig war sechs Jahre später dieses entzückende Familienbild verändert: Kaiser Wilhelm I. seinem trauernden Volke entrückt, versammelt zu seinen Vätern; Kaiser Friedrich, Herdenstrank, doch leidend ohne zu klagen, im Schlosse zu Charlottenburg, mit einem Fuß auf dem Thron, mit dem andern im Grabe!

Jetzt aber blicken wir zurück auf den frohen Geburtstag, der nun schon fünfzehn Jahre hinter uns liegt. An einem Sonntag Morgen, dem 7. Mai, verkündeten 101 Schuß der im Lustgarten in Berlin aufgestellten Batterie den Bewohnern der Residenz, daß am Abend zuvor, am 6. Mai, dem Prinzen Wilhelm ein Sohn geboren, dem Königshause ein Prinz, dem Reiche ein Thronfolger bescheert war. Um 7 1/2 Uhr war Prinz Wilhelm vom Marmorpalais in Potsdam nach Berlin gekommen, um dem kaiserlichen Großvater das frohe Ereigniß zu melden. Im Galawagen begab sich der Kaiser zum Gottesdienst

nach dem Dom, wo er ergriffen und freudig bewegt schien, als Oberhofprediger Kögel der glücklichen Entbindung der Prinzessin Wilhelm gedachte und Gottes Segen auf sie und den jungen Goltersproß herabschlechte. Als der Kaiser ins Palais zurückkehrte, zierte reicher Flaggeneschmuck die Straßen und Plätze der Hauptstadt; vor dem Palais hatte sich eine dicke Menschenmenge gesammelt, die ihrem freudigen Anteil lebhaften Ausdruck gab.

Unter der liebevollen Pflege der sorglichen und zärtlichen Mutter, unter den Augen des liebenden und pflichtgetreuen Vaters, geleitet und unterrichtet von erprobten Männern, ist der junge Prinz, die Hoffnung unseres Vaterlandes, unter Gottes Schutz fröhlich gedeihen und herangewachsen. Jetzt ist bereits der Ernst des Lebens in seine Rechte getreten: Zugleich mit seinem nächstältesten Bruder weilt der Kronprinz im Kadettenhause zu Plön, wo er gleich jedem andern Kadetten lernt, turnt und exerziert, sich aber auch in den Freistunden frisch und fröhlich tummelt mit den blauröthigen, kleinen Kameraden, die es ganz gewiß nie vergessen werden, wie sie mit „unserm Kronprinz“ zusammen aufgewachsen sind, mit ihm gearbeitet und getollt, mit ihm Leid und Freude getheilt haben. Da schlägt sich ein Band der Freundschaft und Verehrung, das gute und böse Tage überdauert und sich festigt und bekräftigt zu der unverbrüchlichen Treue, die bei uns in unserm Volkes bestem Theil sich forterbt von Geschlecht zu Geschlecht, trotz allen den bösen Geistern, die in breiten Schichten der „fortgeschrittenen“ und gottentzehrten Menge ihr Wesen treiben.

Wäge der fröhliche Knabe erblicken zum edlen Jüngling, bewahrt an Leib und Seele, damit ein Mann und Führer daraus erwache, würdig seiner erhabenen Vorfahren, mächtig der schweren, gewaltigen Aufgaben, die in Zukunft seiner warten.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser hörte Montag früh den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts v. Lucas und beschäftigte sodann das 1. Garderegiment z. F. auf dem Bornstedter Felde. Dienstag Morgen reiste der Kaiser nach Stettin, wo er dem Stapellauf des Lloyd-Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ bewohnte. Der Monarch traf gegen 11 1/2 Uhr in Stettin ein und wurde am Bahnhofe vom Oberpräsidenten v. Puttkamer, dem Polizeipräsidenten v. Lander und dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths des „Bullau“ Kommerzienrath Schlutow empfangen. Stettin war festlich geschmückt und eine große Menge bewegte sich bei dem prächtigen Wetter auf den Straßen. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser, der Admiralsuniform trug, auf den am Vollwerk bereit liegenden Salonbdampfer „Neptun“ zur Fahrt nach der Werft des „Bullau“ in Bredow. Hier angekommen, schritt der Kaiser die Front der Ehrentompagnie ab und begab sich dann auf die am Bug des Schiffes errichtete Tribüne, wo er sich die Gemahlin des Präsidenten des Lloyd-Frau Plare, welche den Taufakt vollzog, vorstellen ließ. In der Landrede wurde vor Allem des Herrschers

gehoben. Fröy v. Wanteuffel hat aber wegen Ueberlassung der Besitzgeschäfte nur den Besitz in der kaiserlichen Reichsfinanzverwaltung niedergelegt, den Besitz im Eisenwerk ist aber abgetreten.

Zum Mitglied des preussischen Herrenhauses ist der Hof-Kammergerichtsrath Schlüter in Stettin, der Vorsitzende des Kaufmannsvereins „Sultan“, berufen worden.

Verelendung.

Das Haupttagungsmittel der Sozialdemokratie beruhte bisher darauf ihren Anhängern die Ueberzeugung beizubringen, daß der Antheil des Arbeiters an dem Ertrage seiner Arbeit mit der Vermehrung des Angebots immer geringer werden müsse, und daß das Mindestmaß der Lebenshaltung bestimmend sei für die obere Grenze des Lohnes. Den Führern Marx und Bakunin verdankt unsere Sozialdemokratie diese Entdeckung, und seitdem wird den Arbeitern vor Augen geführt, daß mit der weitergehenden gegenwärtigen Produktionsweise auch die sogenannte „Verelendung der Massen“ unaufhaltsam fortschreite und daß infolge dessen die moderne Entwicklung von selbst zum Umsturz der bestehenden Produktionsweise führen müsse.

Eine Zeit lang läßt sich eine derartige falsche Lehre wohl aufrecht erhalten, schließlich aber bricht sich die Wahrheit doch Bahn. Das hat sich jetzt auch bei dem Stichwort „Verelendung der Massen“ gezeigt, wie aus einer Auseinandersetzung zwischen den sozialdemokratischen Führern Liebnecht und Schönlanck hervorgeht. Letzterer bespricht in der „Leipziger Volkszeitung“, daß die von der Sozialdemokratie aufbewahrte Ansicht von der sich stetig verschärfenden Verelendung nicht mehr zu halten sei. Er erkennt es unumwunden als eine statistisch mit voller Beweiskraft nachgewiesene Thatsache an, daß die wirtschaftliche Lage und die Lebenshaltung der Arbeiter sich in neuerer Zeit beträchtlich gehoben hat und sich noch weiter hebt, und zwar in Deutschland stärker als anderswärts. Dr. Schönlanck erklärt bezeichnender Weise diese Erscheinung als die natürliche Folge der kapitalistischen Produktions- und Wirtschaftsordnung.

Wenn Dr. Schönlanck sich bei seiner Beweisführung auf die Statistik beruft, so hat er damit ein Mittel gewählt, das unüberlegbar ist. Nach der preussischen Einkommensteuer-Statistik betrug die Zahl der Steuerzahler mit einem Einkommen von jährlich 300 bis 1200 M. 1892/93 1,095 Mill., 1893/94 1,126 Mill., 1894/95 1,142 Mill., 1895/96 1,195 Mill. Ein Einkommen von 1200 bis 3000 M. hatten in Preußen im Jahre 1892/93 1,023 Mill., 1893/94 1,033 Mill., 1894/95 1,055 Mill., und 1895/96 1,084 Mill. Steuerzahler. Im Königreich Sachsen betrug die Zahl der Steuerzahler mit einem Einkommen von 500 bis 800 M. im Jahre 1879 751 000, im Jahre 1894 889 000. Ein Einkommen von 800 bis 2200 M. hatten daselbst im Jahre 1879 199 000, 1894 417 000 Steuerzahler. Auch in der Statistik der übrigen deutschen Bundesstaaten tritt klar die Thatsache zu Tage, daß die Zahl der steigenden Einkommen — das betrifft hauptsächlich die Arbeiter und kleineren Gewerbetreibenden — in weit stärkerem Maße wächst als die der Bevölkerung: es wird die oft ausgesprochene Behauptung, daß „die Reichen immer reicher, die Armen immer ärmer werden“, sowie die sozialistische Lehre vom Verschwinden des Mittelstandes zahlenmäßig widerlegt.

Wichtig ist erst unter den Arbeitern die von Dr. Schönlanck so hüdnig anerkannte Wahrheit Bahn, daß die wirtschaftliche Lage und die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Arbeiter gerade infolge unserer Produktions- und Erwerbsverhältnisse sich stetig heben, und wird ihnen zugleich aus der Praxis klar, daß die Sozialdemokratie zu positiven Leistungen auf diesem Gebiete nafsähig ist, ihr Eingreifen vielmehr nur den natürlichen Prozeß der Hebung der Verhältnisse der Arbeiter holt oder gar unterbricht, so wird die sozialdemokratische Bewegung viele Anhänger verlieren.

Ein englischer Wuthausbruch.

„90 Prozent aller deutschen Kaufleute sind Betrüger!“ Das ist die neueste Ausgeburt englischen Wahngewes, der in der Zeitschrift „Trommenger“ veröffentlicht worden ist und der zeigt, daß

neweisse Kreise jenseits des Kanals mit ihrem Verstande dem „Wade in Germany“ gegenüber zu Ende sind. „Es giebt deutsche Käufer, welche so ehrlich sind, wie irgend eine englische Firma sind, aber darüber ist kein Zweifel, daß 90 Proz. des deutschen Ausfuhrhandels auf betrügerischem Wege geschieht.“ Also steht es wörllich zu lesen in der Ausgabe des „Trommenger“ vom 6. März 1897 und zwar insbesondere in Bezug auf den Ausfuhrhandel nach Südamerika.

Eine Erklärung für die Wuth der Engländer dürfte in der Thatsache liegen, daß es gerade in Südamerika den Deutschen gelungen ist, die Engländer besonders in Eisenwaaren vielfach aus dem Felde zu schlagen und zwar durch bessere, gefälligere und preiswürdigere Waare. Die deutschen Stahlwaaren tragen Namen, Zeichen und Wohnort des Fabrikanten. Daß gerade in diesen Artikeln, in denen sie seither die unbestrittene Vorherrschaft auf der Weltmarkt hatten, die Engländer die Flagge streichen mußten, ist bitter. Wäre aber das, was da in dem englischen Blatte erzählt wird, auch nur zum kleinen Theile wahr, so würde Deutschland sich niemals die Stellung in Südamerika haben erringen können, welche es heute einnimmt.

Die deutsche Börse- und Handelspresse hat, soweit wir sie übersehen können, den deutschen Handelsstand gegen die Angriffe des englischen Fachblattes nicht vertheidigt. Und doch wäre hier eine einmüthige Entschuldigungs- und Abwehrrede wahrlich weit mehr angebracht, als dem Börsengehege gegenüber, das die Ehre des Kaufmanns unangetaht läßt.

Die Orientwirren.

Das wichtigste Ereigniß aus dem Orient ist die nunmehr erfolgte Auberung des Oberst Vassos von Kreta. Ob Griechenland sich mit dieser Maßnahme oder vielmehr die Vorbedingung für ein vermittelndes Eingreifen der Mächte gesichert hat, erscheint immerhin noch zweifelhaft, da die Meldung über die Auberung des Vassos zugleich die Angabe enthält, daß der Oberst Staisko zum Nachfolger des Auberunenen ernannt worden sei; den Mächten kann es nun aber sehr gleichgültig sein, ob die bewaffnete Macht Griechenlands auf der türkischen Insel Kreta von einem Manne namens Vassos oder Namens Staisko besetzt wird; die Hauptsache ist doch, daß zugleich mit dem Befehlshaber auch die diesem unterstellten Truppen von der Insel entfernt werden. Und das ist nicht gelungen. Die Besetzung Kretas durch Griechenland ist vielmehr durch die förmliche Ernennung eines Befehlshabers für die weitere Zukunft geradezu demokratisch festgelegt und ausgedehnt worden. Der vollzogene Personenwechsel ist daher zunächst für nicht mehr und nicht weniger als eine ganz gewöhnliche Intrigue anzusehen, in denen Griechenland seit seinem Konflikte mit der Pforte wiederholt so hervorragendes geleistet hat.

Ueber den Fortschritt der kriegerischen Operationen in Thessalien liegen nur wenig neue Nachrichten vor. Nach athenischer Quelle haben die griechischen Truppen unweit Paphlagonas eine uneinnehmbare feste Position bezogen, von welcher aus sie mit Gelassenheit einen türkischen Angriff erwarten. Nach der gleichen Quelle verlautet weiter, daß die Griechen Karditsa besetzt hätten und daß die Türken nach den neuerlichen für sie ungünstig verlaufenen Geschehen es nicht wagten, gegen Belesino wieder vorzudringen. Wesentlich günstiger für die türkischen Waffen lauten die über Konstantinopel eingegangenen Berichte, denen zufolge türkische Ausfallungslinien rechts von der Linie Larissa-Paphlagonia bis zur Bahnstation Mikrolorini vorgedrungen sind und in der Front Subasi erreicht haben. Türkiherseits erwartet man jeden Augenblick das Eintreffen von Verstärkungsmannschaften, mit deren Hilfe man in kurzer Zeit den Weg nach Volo vollständig frei zu machen hofft. Nach weiteren Mittheilungen von türkischer Seite befinden sich die Griechen sowohl bei Paphlagonia wie in Epirus in vollem Rückzuge. Die griechische Bevölkerung hat in Thessalien, Volo und Paphlagonia, in Epirus angeblich bereits Arta geräumt.

Ueber den Ausgang des Krieges giebt man sich nirgends mehr einer Täuschung hin; selbst in den westeuropäischen Staaten wo man noch immer

auf ein Wandel im Schachtenglück zu Gunsten Griechenlands gerechnet, und diesem im Geheimen vieles zu Liebe gethan hatte, erklärt man jetzt ganz offen, daß die völlige Niederlage Griechenlands unabwendbar geworden sei. Einem Pariser Comite, das die Fortsetzung des Krieges mit allem Eifer betreibt, redet der „Figaro“ sehr ernst ins Gewissen und erjudt dasselbe, den Griechen lieber zum Frieden zu rathen, da jeder fernere Widerstand Griechenlands nicht nur vergeblich, sondern auch im höchsten Maße gefährlich sei.

Die Mittheilungen von einem bereits abgeschlossenen oder doch unmittelbar bevorstehenden Waffenstillstand scheinen verfrüht gewesen zu sein; der griechischen Gesandtschaft in Paris ist wenigstens so wenig eine Bestätigung darüber zugegangen wie der türkischen Botschaft daselbst.

Auf Kreta ist der Uebermuth der Insurgenten noch immer nicht gebrochen. Bei einer Besprechung der europäischen Admirale mit den Führern der Ausständischen erklärten diese, sie blieben bei ihrem Wahlspruche: Vereinigung Kretas mit Griechenland oder Lob.

In Athen und auf der Insel Euboea ist ein großer Theil der aus Volo geflüchteten Bevölkerung eingetroffen. In Volo selbst herrscht Ruhe, nachdem europäische Truppen dort eingezogen sind.

Die Pforte hat zur Einberufung des Bandkurms Befehl ertheilt.

Nach einem Londoner Bericht sind die griechischen Truppen auf der Kreuzung von Janina nach Arta von den Türken überrascht worden, wobei mehrere hundert Griechen getödtet wurden.

Am Kopenhagener Hofe ist von einem Hauptmann vom Stabe des Königs Georg ein Telegramm eingegangen, in dem es heißt, es sei jede Hoffnung auf die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges aufgegeben worden.

Aus verbürgten Berliner Mittheilungen ist zu ersehen, daß Deutschland und Oesterreich nicht gewillt sind, sich an einer Intervention im griechisch-türkischen Kriege zu betheiligen, so lange nicht Griechenland der Friedensführung ein Ende gemacht, den Oberst Vassos und dessen Schaaeren aus Kreta abberufen und die Autonomie dieser Insel anerkannt hat. Was über anderweitige Bemühungen einzelner Mächte gemeldet wird, muß dem gegenüber gegenstandslos erscheinen, da nur ein einmüthiges Vorgehen der Mächte Erfolg haben kann.

See- und Marine.

Die kaiserliche Rabinetsordre über die Zweikämpfe der Offiziere ist in der Provinz Posen in Wirksamkeit getreten. Diese Ordre bestimmt bekanntlich, daß bei Ehrenhänden grundsätzlich der Ehrenath angesehen und, falls gegen seinen Beschluß, aber von der zuständigen Kommandeur zu entscheiden hat, Berufung eingelegt wird, der Kaiser die endgültige Entscheidung trifft. Die Mittheilung ist aus Pleschen datirt und lautet: Durch den Landrath v. Koell führten mehrere Referendare sich betheilig. Sie theilten gemeinschaftlich den Sachverhalt dem Offizier-Ehrenath in Schumme mit. Der Ehrenath entschied diese Angelegenheit zu Gunsten der Betheiligten. Die Entscheidung ist vom Kaiser bestätigt worden.

Forst- u. Landwirtschaft, Gartenbau.

Die Beaufsichtigung der Meliorationsarbeiten auf den königlichen Domänen ist nicht überall zur Befriedigung der Regierung angefallen, weshalb die Kontrolle fortan von besonderen Meliorationsbeamten ausgeübt werden soll. Im Einzelnen heißt es in der wichtigsten amtlichen Bekanntgabe: Die bei der Ausführung von Bodenmeliorationen auf domänenfälligen Grundstücken gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß die Lokalbeamten theils wegen Ueberbürdung mit Vaugeschäften, theils aus Mangel an Spezialkenntnissen und Erfahrungen nicht im Stande sind, eine so wichtige Kontrolle dieser wichtigen und kostspieligen Arbeiten auszuüben, wie sie im fiskalischen Interesse unbedingt gefordert werden muß. Die Prüfung sämtlicher Projekte für Dämme und Moorstrukturen auf den königlichen Domänen, sowie die Sanctionirung und Abnahme dieser Anlagen wird deshalb nach Anordnung des Landwirtschafts-Ministers bis auf Weiteres durch die Meliorationsbeamten bewirkt werden.

Gerichtsverhandlungen.

Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und Herbeiführung eines Zusammenstoßes zweier Züge auf der nordwestlichen Weiche am 2. Januar, wodurch fünf Wagen zertrümmert, mehrere Pferde getödtet und verunndet wurden, sind ein Stationsassistent und ein Lokomotivführer von der Kreis- u. Bürger-Strafkammer zu je drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

(Nachdruck verboten)

Das Frühlingsgewitter.

Ein Zeitbild von Georg Paulsen.

Es war der Tag des großen Rennens draußen in der Aue, des Prunkens und Schamänschens der eleganten Welt, Neueste Toiletten, die reichsten Cavaliers, die besten Pferde, die höchsten Wetten, Alles sich man in diesen wenigen Nachmittagsstunden. Und das große Publikum stand herum, es staunte und haunte.

In einem Frühlingskleide, mit ausgesuchtem Raffinement gearbeitet, sah eine stattliche Dame im Vordergrund der theuersten Tribüne; in der schwülen Luft schälten ihre Lippen aus einem Campagnerkelch und die Reporter studierten alle Einzelheiten der Toilette. So etwas war die, noch nicht dagewesen, man nannte sich den Namen des großen Modeschaffers, der das geschaffen. Und weibliche Augen leuchteten begierig nach einem vielleicht doch erkennbaren Fehler. „Aber so unpünktlich sind diese Leute!“

„Aber so unpünktliche Leute! Im Vorzimmer der eleganten Dame hatte vom jetzigen Vormittag an eine junge, blasse Modistin gewartet, aber die gnädige Frau war noch immer nicht zu sprechen gewesen. Ein neuer französischer Roman, natürlich Uebersetzung, hielt sie zurück. Endlich, endlich war die Bekümmerte beendet, die Anprobe der neuen Toilette begann.

„Hassen Sie besser auf!“ wurde das Mädchen angebrüllt, dessen Finger zitterten. Und nach einer kurzen Zeit hieß es wieder: „Sie Ungeachtete!“ „Gnädige Frau verzeihen!“ stammelte das arme Ding, „mein Vater ist schwer krank, ich habe die ganze Nacht gewacht und da —“

„Behalten Sie Ihre Privatfachen für sich! Hier ist noch eine Aenderung vorzunehmen, die machen Sie gleich!“ klang es herrlich. „Ich sollte längst zu Hause sein —!“ es klang wie eine Bitte unter Thränen. Die Dame sah durch ihr Borgnon das Mädchen kalt an. „Ich werde Ihrem Chef meine Rundschaft entziehen, wenn ich keine pünktlichere Bedienung erhalte!“

„Rein Wort erlangt mehr, schlafige Hände verrichteten das Bewußtsichte, und in letzter Minute noch war alles fertig — — — Ein Dankeswort blieb aus. — — —

Nun feierte das Kunstwerk auf dem Rennplatz seinen Triumph. Es ward „überirdisch“ befunden, als sich auch gar kein Tadel aussprechen ließ. Hin und her ging das Rennen, die Geldstücke kitzelten, die Wetenden blühten aus erregten Gesichtern. — Droben am Himmel verschwand mit einem Male die Frühlingssonne hinter fahlem Grau, man achtete nicht darauf. Sollte dies Fest der Eleganz durch ein Gewitter aus gestört werden? Ah bah, man hatte Glück.

Weiter ging das Spiel, weiter und weiter, große Massen rollierten da ein scharfer, pfeifender Aufzug durch das ferne Grün. Wie, war der Himmel wirklich so ungalant, die eleganten Damen nicht zu berücksichtigen. Man schaute auf, eine Sandwolke hob heran, vom Sturm gejagt, und in schweren, schweren Tropfen prasselte der Regen vom Himmel herunter. Sturzwellen schüteten im Au über die zarresten Toiletten, im Au waren sie oahn, ein Augenblick verwandelte in unscheinbare Gewebe, was soeben der Gipfel alles Glanzes gewesen. Man schalt, man härtete, man weinte auch. Und heimwärts ging's dann über Stock und Stein, es war zu ärgerlich, daß ein solcher Tag so enden mußte.

Mit tiefen Falten auf der Stirn kam die Besitzerin der „überirdischen“ Toilette nach Haus, bitterer Aegerz lag um die zusammengepreßten Lippen, die Dienerschaft, Alles sollte Schuld an dem Jammerfall sein. Madame war in selten böser Stimmung! Es sollte aus dem Modegeschäft Jemand kommen, um zu sehen, was mit dem Kleide zu bestimmen sei, aber pünktlichere Bedienung sei Befehl! — — — und draußen rauscht der Regen des Frühlingswetters beliedend und erquickend. — — —

Provinz und Ugegend.

† Halle, 4. Mai. Die Kaiserfeier ist für eine ganze Anzahl Tischlergesellen unserer Stadt recht verhängnisvoll geworden. Wie bekannt, hatte die Jannung beschlossen, jeden am 1. Mai Feiertagen erst am 10. Mai wieder zu beschäftigen; die Meister hatten sich gegenseitig auf Ehrenwort verpflichtet, keinen Feiertagen in der Zwischenzeit einzustellen. Der Möbelfabrikant Hauptmann ist noch über diesen Beschluß hinausgegangen. Als seine Arbeiter am Freitag das Gehirne stellten, den Lohn ausgezahlt zu erhalten und am 1. Mai als Feiertag die Arbeit ruhen zu lassen, erwartete er sie bei Strafe sofortiger Entlassung nicht eigenmächtig Feiertage zu detretiren. Trotz des wohlmeinenden Rathes feierte das ganze Personal. Herr Hauptmann hat nunmehr die Entlassung verfügt und will die Leute überhaupt nicht wieder einstellen. Eine Einigung, die der Führer der Tischlergesellen verjuchte, hat zu keinem Resultat geführt. An alle Strohen, welche zur Kleinen Ulrichstraße führen, haben die nunmehr Arbeitslosen Posten aufgestellt, um Zugang fern zu halten. Ob der Streik, der wohl daraufhin in unserer Stadt ausbrechen dürfte, von Küssen für die Streikenden ist, dürfte bei dem einigen Vorgehen der Meister mehr als zweifelhaft erscheinen.

† Gera, 4. Mai. Ein menschliches Skelett wurde bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Zimmermannschen Grundstücke an der Spitalstraße gefunden. Durch die Auffindung erhält das Gedächtniß von Neuem Nahrung, daß der frühere Gutsbesitzer Braun, bei dem in den vierziger Jahren mehrere Knechte spurlos verschwunden sein sollen, diese getödtet und auf seinem Grundstücke vergraben haben soll. — Seit einigen Tagen wird der Zimmermann Wolfram vermißt. Die Nahrungssorgen, mit denen er zu kämpfen hatte geben der Vermuthung Raum, daß er sich ein Leid angethan habe. — Seit Sonntag Nachmittag fehlt übrigens auch ein im sechsten Jahre stehender Knabe einer in Unterbaum wohnenden Leichenfrau. Der ältere Bruder des Vermißten gab an, sein Bruder sei in den Mühlgraben gefallen und ertrunken. Eine sofort vorgenommene Absuchung des Mühlgrabens an der angegebenen Stelle und weiter bis zur Elster, war ergebnislos. Gestern Abend nun hat man den Mühlgraben abgelassen. Jedoch verlaute noch nichts von der Auffindung der Leiche.

† Leipzig, 5. Mai. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern früh auf dem hiesigen Rennplatz. Der 26 Jahre alte Kaufmann L., welcher mit Zureiten eines Rennpferdes beschäftigt war, wurde, da das Pferd scheute, abgeworfen und da er mit dem Fuße im Steigbügel hängen blieb, eine Strecke weit geschleift. Auch wurde er mehrfach vom Pferde geschlagen. Der Unglückliche erlitt mehrere Kieferbrüche sowie einen komplizirten Schädelbruch. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus St. Jacob gebracht, wo er jetzt darniederliegt.

† Zwickau, 4. Mai. Der Brand der Regimentskaserne währte sogar am Sonnabend noch fort. Wie wider Erwarten sich der Brand durch das Herabstürzen des brennenden Gebälks, der glühenden mächtigen eisernen Träger, welche die Decken durchschlugen, nach den einzelnen Etagen fortsetzte, so hat er ganz unerwarteter Weise am Freitag Nachmittag beziehungsweise die folgende Nacht auch, trotz eifriger Thätigkeit der Feuerwehr, die Souterraineräume, die zugleich Aufbewahrungsräume für Kohlen, Schuhmacherbedarfsachen etc. sind, erfaßt. Die Kaserne brannte aus bis zur untersten Kellerohle. Belehrtete Verletzungen beim Bergan von Sachen erlitten ein Lieutenant, mehrere Soldaten und Feuerwehrlente, ja sogar Zuschauer, da die glimmenden Schiefer weit hin flogen. Entstanden soll der Brand sein durch einen Essendest. Entdeckt wurde derselbe zuerst von einem zufällig im vierten Geschos auf den Korridor tretenden Soldaten, welcher erst über sich in einem Aufbewahrungsraum des anstoßenden Erdturms ein Knistern vernahm. Er und hingugerufene Kameraden suchten mit Hilfe der vorhandenen Löscheinrichtungen das Feuer zu bekämpfen. Dies war nach 1 1/2 Uhr. Sie mußten aber dem ersticken

Rauche weichen und die Familie eines daneben wohnenden verheirateten Unteroffiziers retten. Bald darnach schlug dann die Flamme zum Dach hinaus.

Stadt und Ugegend.

(Beilage für den lokalen Theil sind und willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaktion zugehen zu lassen.) Merseburg, den 5. Mai 1897.

(*) Auf, der Mai kam in das Land, der da ist der Sorgen Band! Kinder, Kinder, seid gemahnt, seine Pracht zu schauen. Auf der lichten Heide breit sind die Blumen ausgekreut; wie ein Teppich, weit und breit, schimmern Feld und Auen. Nun schlinget den Reigen, und jauchzt dem Maien! — Mit diesen jubelnden Worten begrüßte im 13. Jahrbundect der schwäbische Dichter Konrad von Kirchberg den Einzug des Königs Mai. Unter der grünen Dorflinde versammelte sich in früheren Zeiten die Jugend zu köstlichem Tanze, und wo sie lehte, da wurde in festlichem Zuge der Maibaum aus dem Walde geholt. Ein lustig gründer Baum mußte Zeuge und Förderer der ausgelassenen Freude über das Nahen der sommerlich schönen Tage sein. Theatralische Belustigungen im Freien, feierliche Prozessionen durch die Straßen unter Führung eines Waigrafen oder Raifknigs standen auf der Tagesordnung des Bonnemomats. Unsere Vorfahren waren eben ein echtes Naturvolk, und wenn der Winter ebnaltig dahin war, an Begehrändern die blauen Weischen wieder dütteten, matschliches Birkengrün in dem Wehen des Frühlingshauches lispelte, goldene Sonnenblitze aus den flüchernen Wäldern sprühten, dann beherzichte jubelnde Freude die Stimmung. Heute freilich sind die Maispiele, an denen sich ganze Gemeinden beteiligten, zum größten Theile verschwunden; unser Volk wird von Tag zu Tag mehr ein Stadtvolk; die Kunst, an der Natur unerhöpftlichem Jungbrunnen Körper, Geist und Gemüth gesund zu haben, verliert immer mehr Jünger. Und doch dehnt sich selig das naturfremde, nächtliche Herz des Städters, wenn das jugendliche Grün aus Bäumen und Sträuchern, auf Promenaden und Straßen unaufhaltbar hervorquillt. Und jetzt leben wir in dieser herrlichen Zeit! Farbige Blumen bilden auf grünem Grunde die schönsten Kostiken; singende Kinder schmücken Boden und Hüte mit den Lenzeskindern, und wir begreifen, daß Vogau singt:

Dieser Monat ist ein Kus, Den der Himmel giebt der Edel

(**) Alle Eltern von Lehrlingen, die diese Eltern in die Lehre getreten sind, seien darauf aufmerksam gemacht, daß ihnen nach § 128 der Gewerbeordnung das Recht zusteht, auch wenn ein Kontrakt abgeschlossen worden ist, innerhalb der ersten vier Wochen nach Beginn der Lehrzeit das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt wieder aufzulösen. Nach Ablauf dieser Frist können nur diejenigen Lehrlinge wieder aus der Lehre genommen werden, über deren Lehrungsverhältnis kein Kontrakt abgeschlossen worden ist.

(—) Falsche Zwanzig mark Scheine kurzlich gegenwärtig recht flott und sind schon wieder durchweg die Nummer F 262 416. Der Reichsdruck „Zwanzig Mark“ zeigt statt der blaurothen eine hellrothe Farbe. Ferner fehlen bei den falschen Scheinen das Wasserzeichen und die hervortretenden Fasern im Papier. Die Strafandrohung ist mit schwächeren, unregelmäßigen Schriftzügen gedruckt.

— Ein Radfahrer fuhr am Dienstag Abend auf der Weißfischer Straße ein kleines Kind um, welches direkt auf die Maschine zugelassen kam. Dem Kind schien aber der Zusammenstoß nichts geschadet zu haben, da es sofort, nachdem es wieder auf die Beine gekommen war, Heißhaus nahm.

— Der Zimmermann Wilhelm Herrmann in Schottcey erlitt infolge Ausgleitens eine Auslugelung des rechten Armes.

— Schaffstädt, 3. Mai. Vorigen Freitag kam es zwischen dem Bierfahrer B. und dem Handels-

Annahme von Inzerates für die am Nachmittag erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

